

gattungen, vom Specht herunter bis zum Zaunkönig und Goldhähnchen, auch von nordischen Gästen, z. B. von den scharenweise einfallenden Bergfinken, gern angenommen. Nebensiehende Abbildung soll nur einen Beleg dafür geben, wie zahlreich sich die Vögel einstellen. Die Mehrzahl derselben sind Bergfinken. Außerdem stellten sich ein Grünspecht, eine Amsel, alle Meisenarten, ein Goldhähnchen u. a. m. ein.

Sowohl der Gärtner, der Landmann, der Förster, wie auch der Naturfreund werden bei dieser Fütterung auf ihre Kosten kommen. Jenen bringt sie, wie schon oben angedeutet, praktischen Nutzen, diesem gewährt sie ideelle Freuden und, wenn er auch Kenner und Forscher ist, reichliche Belehrung. Er sieht hier die Meisen am, auf und unter dem Zweige fressend, er beobachtet aus nächster Nähe die Stellung der Behen des Spechtes, er kann sich unterrichten über das Verhältnis der in einem bestimmten Bezirk lebenden Vögel und der dort überwinterten Vogelarten.

Wenn auch die Ausgaben für eine solche Fütterung zunächst kostspieliger sind, so ist sie dennoch die wohlfeilere, weil in diesem Falle alle Futterstoffe von den Vögeln gefressen werden, während sonst ein großer Teil des Futters verdirbt.

Wer auf solche Weise die Vögel im Winter füttert und außerdem noch im Frühjahr für entsprechende Brutplätze sorgt, wird bald eine Zunahme der Vogelwelt seiner Umgebung bemerken und, falls dieser Vogelschutz allgemein in einem Bezirke geübt wird, wieder mit Gottfried von Straßburg von den Waldbögeln singen können:

„ . . . des war die sumerouwe voll.“

Ein Ausflug in die Bartschniederung zur Brutzeit.

Von W. Baer.

(Schluß.)

Den völlig gleichen Charakter wie der Herrenteich tragen auch die Teiche von Sulau mit ihrem Vogelleben, wohin wir einen Tagesausflug unternahmen. Zwar hatten wir leider keine Gelegenheit, bei einem Sachkundigen uns über den Flächenraum der Teichwirtschaft, der größten von ganz Schlesien, die Vogelwelt und anderes mehr zu erkundigen, doch konnten wir immerhin befriedigende Eindrücke mitnehmen. Dieselben enormen Größenverhältnisse wie bei den Trachenberger Teichen, dieselbe üppige Sumpflvegetation, besonders die gleichen gewaltigen Rohrdickichte, derselbe fette Wiesenmorast in der Umgebung. Wir wanderten den Damm zwischen zweien solcher Riesenteiche entlang und umgingen den einen derselben noch zum größten Teil, so gut es das sumpfige Gelände erlaubte. Das erste, was unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkte, waren sieben kreisende weiße

Störche. Über den Teichen befand sich stets eine große Menge von Lachmöven und Flußseeschwalben in unablässiger, wogender Bewegung. Doch auch hier war ebenso wenig wie über dem Herrenteiche eine einzige *Hydrochelidon nigra* (L.) zu erblicken, für deren Vorkommen uns nach unseren Erfahrungen in der Oberlausitz die Beschaffenheit der Teiche gerade besonders günstig erschien. Möglicherweise ist ihrem Gedeihen hier die Überzahl der größeren Verwandten hinderlich. Auch hier waren die schlammigen Buchten, in denen sich übrigens auch die Nistkolonien der Lachmöven befanden und die durch die Blüte der Ruckucksnelke in ein sanftes Rot gekleideten Bruchwiesen von Kiebitzen, Rotschenkeln (*Totanus totanus* [L.]), Uferschnepfen und Kampfläufern (*Philomachus pugnax* [L.]) reich belebt. Von den letzteren beobachteten wir je ein Männchen mit schwarzem, braunem und weißem Federtragen beim Kampfspiele. Zu den weiteren charakteristischen Teichbewohnern, welche sich oftmals zeigten, gehörten *Anas boschas*, *crecca*, *querquedula*, *strepera*, *Spatula clypeata*, *Fulica atra* und *Colymbus nigricollis*. Auch Graugänse sahen wir, wie schon erwähnt. Eine Ente, welche uns um ihre Brut besorgt ängstlich umflog, glaubten wir für die in Mitteldeutschland selten brütende Pfeifente halten zu müssen, doch wollen wir bei der Schwierigkeit, die Entenweibchen in freier Natur zu unterscheiden, der Beobachtung keinen großen Wert beimessen. Mitten in dem Mövenschwarm gewahrten wir plötzlich einen Fischadler. Er stieß mehrere Male ins Wasser, ohne mit Beute wieder emporzukommen, strich aber dann mit einem Fisch in den Fängen, von den Lachmöven verfolgt, nach dem fernen Waldrande ab. Wir hatten wohl in einigen Stunden die auffälligsten Vogelgestalten der Sulauer Teiche kennen gelernt; doch was mochte noch alles unseren Blicken verborgen in den riesigen Rohrdickungen und sumpfigen Teilen stecken? Was mußte hier ein Beobachter zu anderen Tages- und Jahreszeiten und während eines längeren Aufenthaltes erleben können?

Ein wenig abweichend von dem Geschilderten war das Vogelleben auf dem bereits besuchten Alten Teiche bei Nesigode, welcher höher und in trocknerer Umgebung liegt. Zwar brüteten in seiner Umgebung ebenfalls Kiebitze, Rotschenkel, Uferschnepfen und Kampfläufer, doch in etwas geringerer Zahl. Andererseits gewahrten wir hier und zwar nur hier, als einmal ein lebhafter Aufruhr in der Sumpfvogelwelt durch einen großen Raubvogel entstand, den großen Brachvogel (*Numenius arcuatus* [L.]), immerhin eine bemerkenswerte Erscheinung zur Brutzeit. Dagegen bildete der Alte Teich den Hauptbrutplatz der Taucher und Taucherenten, welche seiner großen freien Wasserpiegel bedürfen. Der Ketten von Tafelenten-Männchen (*Fuligula ferina* [L.]), welche sich, während die Weibchen brüten, zusammenscharen, habe ich schon gedacht. Einmal beobachteten wir in einer solchen Gesellschaft — es war am 5. Juni — ein Männchen von *Fuligula fuligula* (L.),

Reiherente, über deren Vorkommen zur Brutzeit in Schlesien noch keine sichere Angabe vorliegt. Sie ist höchstens mit Ausnahme der Küstenprovinzen in Deutschland ein seltener Brutvogel, für dessen Inneres R. Blasius in der neuen Ausgabe von Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas nur fünf Brutplätze anzugeben vermag, so besonders die Moritzburger Teiche in Sachsen und die Havelseen der Mark. Nach der Schellente, welche in der schlesischen und auch sächsischen Oberlausitz, wenigstens im Flußgebiete der Spree, neuerdings so häufig brütet, haben wir indessen völlig vergeblich ausgespäht. *Colymbus cristatus* L. fehlte niemals auf den großen Wasserspiegeln, auch wenn sonst für kurze Zeit fast kein Vogel zu sehen war. *Colymbus griseigena* Bodd. zog die mit Schachtelhalmen bewachsenen Teile des Teiches vor. An Zahl wurden aber beide noch weit übertroffen durch *Colymbus nigricollis* (Brehm), welcher wohl in der ganzen Bartschniederung gemein ist. Von ihm zogen aus einem lichten Röhricht ganze Scharen vor uns in den offenen Wasserspiegel hinaus. Diejenigen, welchen wir zu nahe kamen, schwammen bis an den Hals versenkt vor uns her. Wir waren in die Nähe einer ihrer Brutkolonien gekommen! Sie befand sich da, wo das Wasser seicht war, Rohr und hohe Binsen nur horstweise wuchsen und dazwischen zahlreiche Kufen von Niedgräsern standen. Hier breitete sie sich über eine Fläche von circa ein Viertel Hektar aus und zählte rund 100 Nester. Letztere enthielten ein, zwei oder drei, selten vier, braune, stark bebrütete Eier, welche teils sorgfältig, teils gar nicht zugedeckt waren, nur wenige ein frisches weißes Ei, und viele Nester waren bereits leer. Für sogenannte Nachgelege schien alle Veranlassung vorhanden zu sein. Denn Räuber aus der Tierwelt hausten wohl arg in der Kolonie. In einem der Nester fanden wir ein zwar lebendes, aber noch völlig unreifes Junges, welches sein vorzeitiges Dasein nur fremder Gewalt verdanken konnte. Ein zweites ebensolches trieb ohne Hirnschale und Gehirn auf dem Wasser, zahlreiche Eier schwammen zwischen den Niedgraskufen oder lagen an der Außenseite der Nester. Sollten diese etwa die Taucher selbst, wenigstens zum Teil, bei zu eiliger Flucht über Bord geworfen haben? Andererseits konnten wir aber auch feststellen, daß es auch glücklich ausgekommene Brutten gab. Wir sahen ein Dunenjunges, einem winzigen Flaumbällchen gleich, unaufhörlich piepend durch die weite Wasserfläche ziehen. Unser Nachen mußte seine Bahn kreuzen. Wir hielten es für leichte Mühe, es einzufangen. Rechtzeitig tauchte es jedoch vor uns unter und kam erst eine weite Strecke jenseits von uns wieder empor. Dort erschien auch plötzlich der alte Taucher, nahm sein verirrttes Kind unter dem Flügel auf und verschwand sofort wieder unter Wasser mit ihm. In der Taucherkolonie befanden sich auch etwa dreißig Lachmöven- und einige Bläpshuhnester. Beide bildeten große schwimmende Throne aus frischen Stengeln von *Scirpus*

lacustris L., auf denen sich die jungen Möven in ihrem bunten Flaumkleid prächtig ausnahmen. Die meisten Nester enthielten indessen erst Eier. Ein Bläßhuhn verließ vor uns sein Nest mit einer Schar von bereits munter schwimmenden Jungen, während ihre jüngeren Geschwister sich aus der Eischale noch nicht herausgearbeitet hatten. Auffallend war, wie schwer die Eier der Lachmöven auf ihrer Unterlage zu sehen waren. Wohl möglich, daß sie durch diesen Umstand den Blicken der lüsternten Krähen entgehen! Denn wir haben zwar von Krähen geleerte Enten- und Bläßhuhneier in der Nähe von Teichen oft massenhaft gefunden, aber nie ein Mövenei oder Eier von Tauchern, welche die ihrigen wiederum durch Bedeckung mit Schlamm und dergleichen schützen. Wir hatten damit indessen den ganzen Reichtum des Alten Teiches an Schwarzhalssteißfüßen noch nicht gesehen, sondern fanden noch eine zweite, ähnliche, wenn auch weit kleinere Nistkolonie. Bemerkenswert ist noch, daß der Teich von *Hydrochelidon nigra* (L.) bewohnt war, welche wir sonst vermißten.

Unter den in der Bartschniederung beobachteten Sumpf- und Wasserbewohnern beansprucht unstreitig *Limosa limosa* (L.) das meiste Interesse. Ihr Vorkommen als Brutvogel daselbst ist zwar nicht neu, doch ist es wohl kaum bekannt, daß sie in so erheblicher Zahl an den Trachenberger und Sulauer Teichen brütet und geradezu ein Charaktervogel derselben ist. Im Küstengebiete ist sie, wenn auch vielfach nur sparsam, von Memel bis Holland verbreitet, aber im deutschen Binnenlande dürfte sie außer in der Bartschniederung nur noch an sehr wenigen Plätzen brüten. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Dr. Reichenow ist dies bei Nauen in der Mark der Fall. Zahlreich bewohnt sie manche Teile des südöstlichen Europa, Schlesien zunächst die Weichselmoräste im Gouvernement Lublin (nach Taczanowski). Wasserreiche Niederungen mit Marschboden und fette Wiesenmoore sind ihre Aufenthaltsorte, gleich denen des häufigeren und weiter verbreiteten Kampfläufers, der wohl nie in ihrer Gesellschaft fehlt. Auch verlangt sie wohl ebenso wie dieser die Nähe eines Wasserpiegels. Gleich dem Kiebitz trägt sie viel zur Belebung einer Gegend bei. Denn sie fliegt mit ebenso viel Lärmen jeder ungewohnten Erscheinung entgegen und fällt dabei durch ihre eigentümliche Gestalt und bunte Färbung noch viel mehr auf. Ihr gewöhnlicher Lockruf ist ein tiefer Ton, den unser alter Nestigoder Waldwärter nicht unpassend mit „wartock, wartock“ übersetzte. In Ostpreußen hörte man aus ihm: „Ach Gott, ach Gott!“ Der Warnruf ist dem des Kiebitzes ähnlich. Außerdem konnten wir ein Balzspiel häufig beobachten, welches mit dem des Kiebitzes ebenfalls viel Ähnlichkeit hatte. Es bestand darin, daß die Vögel unter meckernden Tönen, etwa einem schnell gesprochenen *hitě hitě hitě* zc. gleich, im Fluge sich überschlugen, sich herabstürzten und über der Erde im Bogenflug wieder sich auf-

fingen. Sehr zierlich nahmen sich die Uferschnepfen aus, wenn sie, um ihre Brut besorgt, in geringer Höhe über uns rüttelten und dabei den Stoß fächerten oder ebenfalls mit ausgebreitetem Stoß und hoch erhobenen Flügeln, um das Gleichgewicht zu halten, auf den dürren Zweigspitzen von Weidenbüschen standen. Der letztere Anblick war um so anziehender, als man unter den Sumpfvögeln sonst fast nur den *Totanus totanus* (L.) auf Bäume sich setzen sieht.

Nächst den Teichen zog uns natürlich die sumpfige Umgebung des Luches von Nesigode, wie überhaupt die feuchten Auwälder mit ihrem üppigen Unterholze am meisten an. Der Kranich führt zur Brutzeit eine versteckte Lebensweise, wir bekamen daher von den im Luche brütenden nicht allzu oft etwas zu sehen, dafür machten sich aber die Kobolde durch ihre Töne fast fortwährend bemerklich. Danach zu schließen, mußte eine ganze Anzahl im Luche stecken. Aus den Laubholzdickichten erschallten neben den Liedern vieler überall häufiger Sänger besonders die der Mönchgrasmücke, des Blaufehlchens und der Nachtigall. Auch das Rotfehlchen, welches sonst bei uns das Nadelholz nicht ganz entbehren kann, kam hier vor, indessen weit sparsamer als das Blaufehlchen. Leider gelang es uns jedoch nicht, die Sperbergrasmücke aufzufinden, welche ich später in den der Bartschniederung sonst so ähnlichen Niederungen am Kurischen Haff so außerordentlich häufig antraf. Sehr gemein war in den mit *Phragmites*, *Typha* und *Carex* gemischten Erlen- und Weidengebüschen *Calamodius schoenobaenus* (L.). Derartige Plätze waren es auch, an welchen wir mit *Locustella fluviatilis* (Wolf) zusammentrafen. Über dieses interessante Vorkommen habe ich bereits unlängst in diesen Spalten (XXVI. Jahrg., 1901, S. 419 bis 423) ausführlich berichtet, doch sei es mir gestattet, bei einem Augenblicke, den ich dabei erlebte, noch einmal zu verweilen. Leider entbehrte ich an diesem Tage der Gesellschaft von Herrn Kramer. Gerade als ich die ersten Schwirrgesänge vernommen hatte und den frei auf einem Erlenaste sitzenden Urheber der seltsamen Töne ansprang, voll höchster Erwartung, weiteres zu beobachten, da erschien an dem herrlich blauen Himmel ein sehr starker Raubvogel von buffardartiger Gestalt und zog weder hoch noch fern von mir seine wundervollen Kreise. Es war klar, daß es ein Adler war. — Die Gestalt gedrungen, der Stoß kurz, die Handschwingen frei abstehend wie Finger, die Färbung ziemlich gleichmäßig dunkelbraun, stellenweise mit helleren Flecken hauptsächlich am Oberflügel: Es konnte nur ein Schreiadler oder ein Schelladler sein! Die *Locustella* wurde dem unvergleichlichen Anblick des freisenden Adlers zunächst geopfert, doch ließ sich ihre Beobachtung bald darauf wieder aufnehmen. Bereits am nächsten Tage präsentierte uns der Waldwärter Märtner einen soeben erlegten sehr großen Raubvogel. Er bemerkte dazu, es sei derjenige, welcher an Grabenrändern im hohen Grase wie eine Krähe umherschritte, von

welchem er uns erzählt hätte. Der geschossene Raubvogel glich dem von mir beobachteten Adler so vollkommen, daß ich kaum ein Bedenken tragen konnte, in beiden dasselbe Individuum zu erblicken. Augenscheinlich war es eine *Aquila maculata* (Gm.), Schelladler, in dem gefleckten Kleid, welches dem jüngeren Vogel eigentümlich ist. Wir übersandten das schöne Exemplar der Zoologischen Sammlung der Königlichen Forstakademie zu Eberswalde, für welche es Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Altum sehr willkommen war. Derselbe bestätigte uns die Richtigkeit unserer Bestimmung vollauf, stellte fest, daß das Stück ein Männchen mit kleinen Testikeln war, und hatte die große Freundlichkeit, das Ergebnis seiner Untersuchung des Mageninhaltes uns für eine etwaige Veröffentlichung über unseren Nezigoder Ausflug mitzuteilen. Sein Befund war folgender: 2 *Arvicola arvalis*; verschiedene Teile von etwa 5 Fröschen (*Rana esculenta* L. und Grasfrösche, *temporaria* auct.); 2 Schmetterlingsraupen, darunter eine von *Agrotis* sp.?; mehrere Blattwespenlarven, darunter eine halbwüchsige von *Cimbex variabilis* Kl.; Teile, namentlich Ruderbeine, von *Naucoris cimicoides* (L.) (Wassermanze); 1 halbwüchsige Larve eines größeren *Dytiscus*; spärliche Reste von kleineren Carabiden. Der Adler war also ein ungepaartes, weit umherschweifendes, jüngeres Männchen von *Aquila maculata* (Gm.), welches sich hauptsächlich am Wasser seine Nahrung zu Fuß gesucht hatte, den Beobachtungen des Waldwärters ganz entsprechend.

Damit waren aber unsere Schelladlererlebnisse noch nicht zu Ende. Sondern sechs Tage später erschien zu unserem großen Erstaunen ebenda, wo ich den ersten beobachtet hatte, und wo auch das Eberswalder Exemplar erlegt worden war, abermals ein genau ebensolcher Adler und zog ebenso wieder am blauen Himmel seine herrlichen Kreise. Es dürfte kaum schwer halten, noch eine ganze Reihe zur Brutzeit in Schlesien erlegter Schelladler namhaft zu machen. Ich selbst kenne z. B. aus der Oberlausitz ein Exemplar in der Nieskyer Sammlung aus Wartha bei Bohja vom Frühjahr circa 1885 und ein zweites von Spree bei Daubitz, 8. Mai 1897, im Besitze des dortigen Försters. Auch sie tragen das gleiche Kleid wie unser Nezigoder Vogel, waren also ebenfalls jüngere und gewiß auch ebenso ungepaarte Stücke, welche sich fern von den gepaarten Artgenossen eine wasserreiche Gegend zum Sommerfize erwählt hatten. Es würde gewiß ebenso verkehrt sein, von ihnen auf das Brüten des Schelladlers in Schlesien schließen zu wollen, wie von unserem bei Nezigode beobachteten Vorkommen. Beim Seeadler kommt der gleiche Fall vor. Auch von ihm haben in den letzten Jahrzehnten noch öfters einzelne jüngere Individuen eines der größten Teichgebiete der Oberlausitz den Sommer über bezogen. Der Schelladler ist im mittleren Rußland und noch mehr im Südosten Europas ein stellenweise sehr gemeiner Brutvogel, geht

aber als solcher westwärts, so weit wir bis jetzt wissen, über die Länge von Livland und Ostgalizien im gewöhnlichen nicht hinaus. Daß er gleich dem ähnlich verbreiteten Rotfußfalken vereinzelt im östlichen Deutschland gebrütet hat, ist nicht unmöglich, aber ein wirklicher Beweis ist dafür noch nicht erbracht worden.

Der Anblick eines größeren Raubvogels erfreute uns überhaupt nicht selten, meist stellte sich bei näherer Beobachtung heraus, daß es Bussarde waren, seltener schwarze Milane. Eine unzweifelhafte Rohrweihe haben wir jedoch nicht gesehen, obgleich es feststeht, daß sie in der Bartschniederung kein seltener Brutvogel ist. Im Auwalde begegneten wir vielen Höhlenbrütern, besonders *Columba oenas* L. und *Coracias garrula* L., häufiger noch Spechten und zwar ebensowohl *Dendrocopus major* (L.), als *medius* (L.) und *minor* (L.). Der große Buntspecht fütterte fast flügge Junge in einer absterbenden Rotbuche, um deren Stamm der Boden mit Spänen von morschem Holze bedeckt war. D. *medius*-Männchen hämmerte circa 2 m hoch in einer kernfaulen Birke, unter welcher ein Ei dieser Art am Boden lag. In dem Rotbuchenhorste unweit der Waldwärterwohnung im Tiergarten trafen wir stets den Schwarzspecht an. Auf gekappten, höhlenreichen Schwarzpappeln, von denen alljährlich belaubte Zweige für die Fütterung des Wildes entnommen werden, wimmelte es von Feldsperlingen und Trauerfliegenfängern. Von sonst etwa noch bemerkenswerten Vogelarten notierten wir um Mesigode den Waldlaubfänger (*Phylloscopus sibilator* [Bechst.]), den Zaunkönig, Girlik, Rohrammer, Ortolan, Grauammer, Wiejenpieper, Wachtelkönig und Zwergsteißeßfuß. Von Herrn Revierförster Kuchel erfuhren wir ferner, daß auf dem Mesigoder Reviere *Ciconia nigra* (L.) in einem Paare horstet, daß *Cygnus olor* (Gm.) unregelmäßig Versuche gemacht hat, daselbst sich anzusiedeln, und im Luch sich bis vor kurzem eine Reiherkolonie befand, in welche circa 1855 sogar Kormorane eindrangen. Auch erbot sich derselbe, uns noch die Reste eines Seeadlerhorstes zu zeigen.

Am Schluß ist es uns Bedürfnis, Herrn Revierförster Kuchel für sein freundliches Eingehen auf alle unsere Wünsche auch an dieser Stelle nochmals herzlich zu danken. Wir verließen die Bartschniederung unter dem Eindrucke, daß unsere Heimat noch immer Gegenden besitzt, welche den Ansprüchen eines Schöpfer und Geschöpf liebenden Gemütes vollauf gerecht werden. Weiter drängte sich uns der Eindruck auf, daß für ein Volk der ideelle Wert des Besitzes solcher Gegenden gegenüber vielen materiellen Vorteilen schwer in die Wagschale fallen muß, welche deren völlige Veränderung bedingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Baer W.

Artikel/Article: [Ein Ausflug in die Bartschniederung zur Brutzeit. 500-506](#)